

51. Jahrgang

Edition 2 – 2020

Frühling 2020

Printemps/ Primavera/Prümaveira

Sommerblick

# Brücke zur Gesellschaft

Revue  
Universitaire  
Suisse

Rivista  
Universitaria  
Svizzera

Gasetta  
Universitara  
Svizzera

# VISION

Pont vers  
la société

Ponte verso  
la società

## Schweizer Hochschul Zeitung

Punt per  
la comunità



AZB  
8032 Zürich

# VISION

Frühling  
Printemps  
Primavera  
Prümaveira

## Herausgeber:

Dr. Bernhard im Oberdorf

## Chefredaktion:

Vorsitz: NN

Telefon (0041) 44-363 00 00

Stv. Vorsitz: Mara Moreira

Telefon (0041) 76-690 17 31

Art Director: Radu M. Klinger, dipl.Natw.ETH

Telefon (+41) 44-271'88'33 - care4brain@hotmail.com

## Redaktion:

Lektorat & Controlling: Sylvia Stocker

Management & Wirtschaft: Dr. Arthur Mentele

Hochschule & Studentenschaft: NN

Forschung & Wissenschaft: NN

Feuilleton & Gesellschaft: Analaura Spehar

Theater & Medien: Tobias Kunz

Kultur & Reisen: Werner Knecht a.I.

Lifestyle & Sport: Christine Hinnen

Tourisme & Culture: Véronique Coppey

Delegierte des Vorstandes: Beatrice Iten

Delegierter des Schriftrates: Werner Knecht

## Redaktionelle Mitarbeiter & Korrespondenten:

Prof. Dr. Mario Andreotti, Dr. Susanne Benner, Gérard Blanc, Erika Bodmer, Katharina Lammeck, Heini Hofmann, Ali Slaoui, Ronald Felder.

## Adressen der Redaktionen:

**Zentral-Redaktion:** Irchelsrass 44, 8057 Zürich,

Postfach 108, 8032 Zürich, Tel. (0041) 44 363 00 00

(+41-79-400 48 00), bio@vision-redaktion.academy

**Redaktion Urschweiz:** Kirchgasse 11, 6460 Altdorf

**Rédaction Romandie:** Pimparnou, 1911 Ovronnaz

**Verlag:** Liberal-Demokratisches Zentrum, Verein

Postfach 108, CH-8032 Zürich

Telefon (0041) 44 363 00 00, Fax (0041) 44 363 30 00

## Abonnemente

Abonnemente: Vision und Ergo: 2.- / Jahr;

Studenten: 1.- / Jahr; Ausland: 10.- / Jahr

(schliesst Mitgliederbeitrag (Passivmitglied) ein).

## Inserate

Insertionspreis: Fr. 2.- / mm, Rabatte anfragen

Postcheckkonto: 80 - 46 301-8

## Schiffrat

Dr. Bernhard im Oberdorf \*, Präsident;

Werner Knecht, Delegierter;

Sylvia Stocker \*, Beatrice Iten \*

Dr. Reinhard Oertli; Mohan Mani; Ralp R. Faes,

Dr. Thomas F. Ladner

\*) Vorstand «Liberal-Demokratisches Zentrum»

## Konditionen

Die mit Namen oder Initialen unterzeichneten Beiträge brauchen nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinzustimmen. Die Verantwortung liegt beim Autor. Es bleibt dem Herausgeber vorbehalten, Doppelnummern erscheinen zu lassen. Die Redaktion behält sich die Kürzung von Leserbriefen vor.

Die Mitarbeit erfolgt grundsätzlich ehrenamtlich.

## Druck

AZ Medien Aarau

Redaktionsschluss: 30. Juni 2020

Nachrichtenschluss: 10. Juli 2020

# Wenn Aggressionen spriessen im Frühling

Eine geordnete Pilotin, Politologin und Mutter bringt das **Gefühl der Zwangslage** in einem «sms» auf den Punkt: «Ich bin nun Hausfrau, Lehrer und UnterhaltungscLOWN; mich macht das depressiv; ich habe jetzt schon so von allem die Schnauze voll. Sie haben mir die Wohnung gekündigt... Eigenbedarf...; ohne Wohnung und ohne Job; diese Corona-Hysterie; ich werde langsam aber sicher so was von aggressiv...». **Leider durchziehen daher Aggressionen auch diese Edition.**

Wenn beispielsweise davon die Rede ist, dass gemäss Forschern aus einem grossen Reich im Osten das Virus in Italien und New York bereits in eine aggressivere Form mutiert habe, wäre das erschreckend. Oder dienen solche **Studien jener Suggestion**, dass in Europa und Amerika ein unabhängiges Virus im Umlauf sei, damit Herkunft und Verantwortung für jedes Fehlverhalten im Zuge der Ausbreitung vernebelt werden kann? Dabei hat auch diese Epidemie - von der Labortheorie abgesehen - ihren Ursprung wohl in tierverachtenden Märkten, als ob die **gequälte Tierwelt** zurückschlagen würde - und auch Tierfreunde und Unschuldige trifft.

Wenig hilfreich ist auch, wenn von der obersten Etage der Basler Chemie herunter der Ruf erschallt, eine Impfung sei nicht vor Ende 2021 verfügbar, obschon weltweit grosse Bestrebungen für die rasche **Entwicklung eines Impfstoffes** laufen und auch in der Schweiz engagierte Projekte weit fortgeschritten sind. Was soll es, wenn von der Spitze eines solchen Turmes herunter diese pessimistische Sicht verbreitet wird? Geht es da vielleicht um Zweckpessimismus, weil man selber nicht so weit ist?

Mit einem autoritären «**Contact Tracking**» - mit oder ohne App, wie in Asien vorgeschrieben, will man Ergebnisse über Ansteckungsketten gewinnen. Sicher machen damit Unternehmen wie Google und Apple ihr Geschäft. Wären die Applikationen sehr sensibel und die Annahmen extrem, könnte das bedeuten, dass die App so konzipiert ist, wie wenn das Virus einem Flohzirkus gleich schon im Vorbeigehen auf sein neues Opfer überspringen könnte und dieses bereits in geringer Dosis in Beschlag nähme. Oder was, wenn sich ein «Grüsel» im Bus neben eine andere Person setzt und die App dann reagiert? Diese «**Zielscheiben**» würden später informiert und obligatorisch in eine radikale Zwangsquarantäne gesperrt. Fehlalarme würden Angst auslösen, wären für die Studien der Forscher aber sicher interessant; doch wer käme, rhetorisch gefragt, für die individuellen und gesellschaftlichen Kosten solcher **Zwangsisolierungen** auf?

Ob **Masken**, abgesehen von besonderen Situationen, in denen sie ohnehin Standard sind, wirklich viel über die Psychohygiene hinaus schützen, mag umstritten sein; für eine **Dramatisierung und Entfremdung** sorgen sie alleweil; sie können ein Gefühl der Bedrohung schaffen, auf dass der Übergriff aus Ostasien, wo Masken üblich sind, uns erreicht habe.

Da könnte eine **Wut** aufkommen auf jene, die diesem Virus mit Vertuschung überhaupt diese Wirkung zukommen liessen, die einem weltweiten Terroranschlag in nichts nachsteht. Wie wenn der Ferne Osten die Lebensweise im Westen ruinieren wollte. Eine vertrauensbildende Entschuldigung kommt nicht, denn in jenem kommunistischen Reich der 42 Clans wäre ein Gesichtsverlust kulturell eine unerträgliche Schande. So ist auch keine offene Kritik zu hören, auch in der UNO nicht; im Sicherheitsrat könnten Vetomächte eine Resolution ohnehin mit dem Veto blockieren und Verbrechen leugnen.

Auch in der Politik treiben die Nutzniesser ihre Blüten: Da setzen **Klimaaktivisten** Studien-Spekulationen in Umlauf, gemäss denen ein Klimawandel das Springen eines Virus von Tieren auf Menschen erleichtern könnte. Der Chefredaktor einer Zeitung mit öko-fundamentalistischem Drall würde die Swiss am liebsten zum Close City Hopper schrumpfen, das Tor zur Welt zuschlagen, zehntausende von Arbeitsplätzen schleifen und uns im Rayon der Destinationen der Bahn gefangen setzen: passt dies zum Regime der autoritären Mächte?

Da ist eine **Landesregierung** nicht zu beneiden: sie wird beraten von Experten, beeinflusst von Lobbyisten und ist sich der Kritik sicher, muss aber entscheiden und **Verantwortung** tragen. Da mögen sich viele einsam fühlen, doch in einer Kollegialbehörde sind sie aufgehoben. Wenn sich der Rauch erst verzogen hat, sind die präventiven Konsequenzen zu ziehen.

\*\*\*

So haben wir einen Grossteil dieser Ausgabe mit Beiträgen zu diesen Themen bereichert; sie sind zu verschiedenen Zeitpunkten verfasst worden und bieten einen Blick in Entwicklung und Diskussion.

**Bedanken möchten wir uns bei den Abonnenten**, die ihren Beitrag einzahlten und besonders bei denjenigen, die einen Gönnerbeitrag überwiesen haben. Da viele Inserate in der Krise ausblieben, sind wir ganz besonders darauf angewiesen. Post (PC: 80-46'301-8) oder auch ZKB (IBAN: CH69 0070 0110 0064 0980 8): Danke.

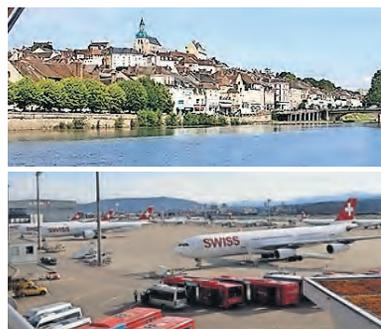
Herausgeber und Redaktion

Panoramaseiten 7 bis 9

**Découvertes en Bourgogne  
Relax en bateaux**

Seiten 3 bis 6 und 12 bis 14

**Printemps en temps de guerre  
Lehre zwischen den Fronten**



# Courage und Stärke für die Freiheit

Frühling wie im Krieg - Perspektive hinter der Front / von Bernhard im Oberdorf

*Wir haben eine stabile Demokratie; diese Mündigkeit hat der Schweiz wohl eine Ausgangssperre erspart. Aber wir müssen darauf achten, in der Welt nicht von totalitären Regimes abhängig zu werden.*

«*Homo homini lupus*»: der Mensch ist dem Menschen ein Wolf; «*geh mir aus dem Weg, du bist mir eine Gefahr*». So könnte der politische Philosoph Thomas Hobbes die Stimmung beschreiben. Für Ordnung wacht in diesem Ansatz des Rea-

lismus der «*Leviathan*» mit seinem Zug in das Autoritäre. Dahiner lautet das Gefühl der Entfremdung; dieser seelische Einbruch wird mit der Dauer der Einschränkungen immer grösser. Angesichts der Schäden in Gesellschaft und Wirtschaft geht das für viele auch an das Existenzielle, in vielen Ländern aber darüber hinaus um das nackte Überleben.

Aus allen Kanälen werden wir denn mit Beiträgen zur «*Chinora Krise*» beschossen; Experten kommen reihum zu Wort. Manchmal profilieren sie sich auch mit dramatisierenden neuen Ergebnissen. Die Wut steigt gegenüber den Verantwortlichen – doch wer sind diese?

heisst das, dass sie dem Absolutistischen mit Stärke, Solidarität und Einigkeit entgegenhalten müssen.

Im Vergleich mit anderen Ländern befinden wir uns in der Schweiz – allen ärgerlichen Entbehrungen zum Trotz – noch in einer komfortablen Lage. Wir sind an der Ausgangssperre vorbeigeschrammt, wie sie von verschiedenen Aktivisten – wie hinten in der Zeitung dargelegt – nicht nur am Fernsehen womöglich im Geiste anvisiert worden war. Diese würden wohl am liebsten die Einschränkungen nutzen, um darauf ihre radikalen Forderungen bis hin zur Umerziehung zu bauen. Wer ohne Not den Notstand ausruft, nimmt wohl auch den wirklichen Notstand in Geiselschaft.

**Mündigkeit und Reife:** Der Verzicht auf eine Ausgangssperre ist nicht zuletzt dem Umstand zu verdanken, dass sich die Schweizer Bevölkerung weitgehend diszipliniert und eigenverantwortlich verhalten hat. Das ist auf eine andere gesellschaftliche Kultur hierzulande zurückzuführen: Die «*Direkte Demokratie*» als Garant der Autonomie?

Anders sieht das in **Frankreich** aus, wo die Regierung und der Präsident schon früher durch autoritäre Massnahmen aufgefallen sind: Dort wurde eine drastische Ausgangssperre verhängt, kontrolliert von Polizei und Militär. Wer keinen Internet-Passierschein mit sich führt, riskiert eine Busse von über 3'700 Euro respektive einen Monat im Gefängnis.

Schluss Seite 5

**Stärke gegen das Totalitäre:** Da wollte vielleicht eine WHO keine frühzeitigen Reisewarnungen ausgeben, weil man – angewiesen auf Kooperation – das grosse Reich im Osten nicht verärgern wollte, dessen Machthaber die Wirklichkeit aus – machtpolitischem? – Kalkül verheimlichte, als noch Zeit für ein Gegensteuer gewesen wäre. Der Glaube, dass dies aufgrund der verbreiteten Empörung im Volk das Regime schwächen würde, war verfehlt. Das Reich der Mitte intervenierte auch gegen einen Bericht der EU. Das Totalitäre setzte sich durch mit drakonischen Massnahmen, die weltweit undenkbar wären. Geopolitisch signalisiert das Gefahr: Der Realismus eines Hobbes besagt, dass nicht idealistisches Zureden, sondern nur reale Machtverhältnisse entscheidend sind. Für Demokratien

## Strategie...

Das Virus von Verschwörungstheorien infiziert «Soziale Medien». Genannt wird mit erstaunlich plausiblen Argumenten jene Grossmacht im Osten mit autokratischen Strukturen. Wer dies noch steigern wollte, könnte darauf spekulieren, das Virus sei von Ausserirdischen auf die Erde gesetzt worden:

## Hinterhalt

Denn die multiple Wirkung einer solchen Waffe wäre frappant: Es trifft die Gesundheit – Tötet – wie nach Darwins Lehrbuch der Selektion – vorab Schwache und Alte; aber nicht nur dies: Es löst in der Weltwirtschaft wegen der Abwehr riesige Schäden, auch Ängste aus und schädigt die Seele – womöglich tief. Das wirkt wie ein Flächenbombardement, einfach ohne Bomben und Raketen. Das wäre die perfide B-Waffe neben den ebenso geächteten Atom- und Chemiewaffen; für einen Terroranschlag fehlt nur noch der Bekennerbrief.

Verschwörungslegenden wirken inflationär und vernebeln den Blick auf die wirklichen Gefahren. Hier wären die Lehren und daraus die Konsequenzen zu ziehen. Warum konnte es so weit kommen, dass diese Gefahr lange als asiatisches Problem verdrängt wurde, was wurde dort verheimlicht oder gelogen, was wurde hier unterschätzt und wie konnte es sein, dass dieses Virus mit Zeitverzögerung, aber fast synchron in den Ländern Europas und Amerikas mit verheerender Wirkung auftauchte: war das Zufall oder eine strategische Linie?

Allister M. Fuchs

## ...Ausverkauf

Beispiele für Gang in die Abhängigkeit: So ist für die Schweizer Flughäfen der Bodenservice «Swissport» systemrelevant, ohne ihn ist die Abfertigung gelähmt. Ausgerechnet diese Firma wurde vor einiger Zeit an ein Unternehmen aus dem Fernen Osten verkauft – gleich wie auch die für die Wartung zentrale «SR-Technics». Weiter haben, in gefährlicher Blindheit, die Griechen ihren Hafen Piräus unter dem Druck der Euro-Troika in den Fernen Osten verschertelt – was immer das für die strategische Lage bedeuten kann.

-BiO-

## ...Abwehr

Bedrohungen bringt die Krise für den Westen und die Welt insgesamt: Wir haben schon vor Wochen in einer Zeitung auf diese hingewiesen. Nun gibt der Generalsekretär der NATO, Jens Stoltenberg, eine analoge geopolitische Warnung bekannt:

## Bedrohungen

Feinde des Bündnisses könnten in durch die Pandemie angeschlagene westliche Schlüsselunternehmen investieren und diese beherrschen: «Vorsicht sei geboten, da muss der Westen rechtzeitig selber in diese Unternehmen investieren». So wie wir im Westen gehandelt haben, gibt es kaum ein Abwehrdispositiv gegen den möglichen Druck. Kommt dieser von Staaten mit totalitären Regierungsformen, dann sind wir schlicht erpressbar – bis hinein in die privaten Sphären unseres Lebens.

Da mag in einer Fernsehdiskussion ein Vertreter einer Handelskammer zwischen der Schweiz und einer fernöstlichen Diktatur noch so pragmatisch wirken, dahinter verbirgt sich das Totalitäre. Für die Schweiz galt schon vor Hunderten von Jahren die Devise: «Hütet euch am Morgarten». Da ist es schockierend, wenn ein Mitglied des Eidgenössischen Parlamentes gemäss NZZ plädiert, dass wir uns ein Beispiel nehmen sollen – just an einem fernöstlichen Land mit einem totalitären Regime.

Marius de Conches



Geschlossene Grenzen zu Frankreich: dahinter herrscht die Ausgangssperre

# Angriff auf die freien Demokratien

Ein Bericht von der Front - Vernunft gegen Panik / von Marius de Conches

Es ist eine psychologische Lage, wie es sie seit dem Krieg nicht mehr gegeben hat. Es gibt keine fassbaren Fronten, nur eine von Auge unsichtbare Front. Wie kann man die nötige Vorsicht bei der Bevölkerung umsetzen ohne eine Panik auszulösen; das Spektrum reicht von verantwortungslosen Ignoranten bis zu den sensiblen Verängstigten.

Das ist eine Gratwanderung: Die verantwortlichen Behörden haben eine schwierige Mission vor sich; was immer sie tun, Kritik ist so gut wie sicher. Und die Massnahmen bringen Schäden mit sich, je länger desto mehr; seien das wirtschaftliche oder seelische. Die in der Verantwortung Stehenden fühlen sich allein und müssen doch «Heimat» vermitteln. Starke Persönlichkeiten sind gefragt, nicht nur technokratische Experten.

Wenn sich Staub und Rauch verzogen haben, wird man sich fragen müssen: Was ist der Ursprung dieser Bedrohung – was sind daraus für Konsequenzen zu ziehen – und könnte am Ende noch politisches



Auch die Walpurgisnacht fällt aus



Euro City Geisterzüge am Lötschberg

Kapital aus der Notlage geschlagen werden; sei das von fremden Mächten oder von fundamentalistischen Klimaapokalyptikern: das ist *Herrschaft von aussen* im einen, *Bevormundung im Innern* im andern Fall?

## Vorbild oder Zeichen der Verunsicherung?

Nicht nur Solidarität ist gefragt, sondern eine Art von Führungsstärke, Zeichen setzen dafür, dass auf den Ernst der Lage eingegangen wird ohne zu dramatisieren. Welche Zeichen wurden in der Praxis gesetzt?

Was bedeutet es, wenn parlamentarische Sitzungen abgesagt werden oder eine Session abgebrochen wird? Bei einer Durchführung von Sitzungen eines nationalen Parlaments hätte auch ein Zeichen dafür gesetzt werden können, dass mit entsprechender Vorsicht – mit grossen Distanzen in grossen Räumen – auch eine Legislative ihre Aufgaben durchaus weiter wahrnehmen kann; das wäre ein Plädoyer für den gesunden Menschenverstand und dafür, dass man die Bevölkerung nicht alleine lässt. Auch die Armee zieht sich nicht zurück, sondern geht an die «Front».

Mit einem Entscheid für den Abbruch könnte umgekehrt – gut gibt es nun doch eine Sondersession – ein Beispiel gelebt werden, dass nicht nicht nur Verzichte gefordert, sondern solche auch selbst geleistet werden. Doch das Signal könnte auch ein anderes sein: Wenn selbst die Parlamentarier in Deckung

gehen, «stehen wir dann fast vor dem Untergang?» Damit lässt man die Bevölkerung allein und trägt zur Dramatisierung bei, besonders wenn auch viele Medien alles möglichst dramatisch darstellen wollen und auch viele Experten dazu neigen, die schlimmsten Annahmen zu kombinieren, um sich gegen den (vermeintlichen) Vorwurf einer Verharmlosung abzusichern: damit schafft man weder Mut noch Zuversicht.

## Zwischen Einschüchterung und Verharmlosung

Kampagnen und Informationen sind ein Gang auf einem schmalen Pfad; so sollte nicht verharmlost, aber auch nicht Verängstigung ausgelöst werden. Erinnerungen werden wach an das Beispiel der «Stop-Aids-Kampagne», in welcher man auf Einschüchterung setzte. Als wir damals in dieser Zeitung den Fakten auf den Grund gingen und belegten, dass die Wahrscheinlichkeit der Übertragung jenes Virus an gewisse Annahmen gebunden ist, zeig-

ten wir, dass ein Zerrbild entsteht, wenn man eine Kombination von Annahmen – welche eine Übertragung besonders begünstigen – kombiniert und als Regelfall darstellt. Das hat uns den Vorwurf eingetragen, dass eine solche Darstellung «schlimm sei», weil der Befund in der Sache zutreffend sei, dieser aber einer Ängste schürenden Kampagne zuwiderlaufe, mit der auch die sorglosesten Ignoranten abgeholt werden sollten; als Nebenwirkung wurden dabei aber die Vorsichtigen seelisch «zusammengestaucht».

Wenn umgekehrt ein renommierter Freiburger Wirtschaftsprofessor meint, man solle die jüngeren Leute mit dem Virus durchseuchen, weil es dieser Generation nichts anhave und diese dann als immunisierter Sperrriegel, eine sogenannte Herdenimmunität, die Ausbreitung blockiere, dann kann man angesichts dieses «Modellplatonismus» den Kopf schütteln. Es ist aber auch nicht hilfreich, wenn Franz Hohler im Club des Schweizer Fernsehens sagt, er sei zwar aus Sicherheitsgründen durch leere Strassen ins Studio gelaufen, aber, sobald jemand entgegen kam, auf die andere Seite der Strasse ausgewichen. Das mag für seine persönliche Empfindung gut sein, eine Verallgemeinerung verunsichert und fördert die Verdrängung. Gefragt ist Differenzierung und Vernunft, auch wenn einige darauf resistent reagieren.

## Menschenverstand

Einen gesunden Menschenverstand zeigte die Umsetzung der 100 Personen Regel in der Öffentlichkeit: Im Kino, das nur 100 Plätze vergeben durfte, waren nicht nur grosse Sicherheitsabstände gesichert – es herrschte die grosse Leere. Gleiches gilt für die Therme in Rheinfelden: Da durften nur 100 Personen gleich-



Das wollen die Klimastreikenden: Flugzeuge im Grounding hinter Gitter



Ausgedünnte Mobilität - kein Gedränge und Geisterzüge

zeitig anwesend sein – bei einer Kapazität vom Fünffachen herrschte auch hier ein grosser freier Raum. Bloss in der Schlange vor dem Eingang, wenn es eine gab, zeigte sich ein Problem, wenn die Abstände zu kurz waren: Gerade laut lamentierende Männer schienen drängeln zu wollen. Doch nach dem Wochenende wurden auch diese an sich massvollen Ansätze durch die Schliessung zur Makulatur.

Essenziell und besonders wirksam aber ohne grosse Schäden, ist die Einhaltung der Hygieneregeln: Ich war schon jeher vorsichtig gegenüber Mikroben: so entwickelte ich eine Technik, im Flugzeug jeweils aus der Toilette zu kommen, ohne etwas zu berühren – angesichts der nach innen aufgehenden

den falt-Türen fast schon ein akrobatischer Akt. Trotzdem plädiere ich als vorsichtige Natur nicht für Übertreibungen und fuhr auch über die Tage der Entscheidung zum «ausserordentlichen Fall» mit Tram und Zug. Es herrschte gähnende Leere in der Bahn, so dass das Halten des Abstandes kein Problem war. Vielleicht aus *Rebellion gegen die Massnahmen* praktizierte eine Gruppe von jungen Leuten allerdings eng umschlungen genau das Gegenteil des angesagten Verhaltens. Dies trifft auch auf ein Junkie Paar im Tram zu: Der Mann schritt zweimal laut niessend ohne den Arm vorzuhalten durch das Tram; obschon ich mehrere Meter entfernt war und das Niessen in die gegenüber liegende Richtung «Josing»,

## Courage und Stärke

Schluss von Seite 3

Und da wirft ein französischer Senator der Schweiz dreist vor, eine unnötige, für Wirtschaft und Psyche schädliche Ausgangssperre nicht auch verhängt zu haben: könnte sich die EU nicht eines Tages auch so in unsere Angelegenheiten einmischen wollen?

Verstärkt wird dies, wenn auch andere EU-Länder wie *Italien* und *Spanien* eine drastische Ausgangssperre über lange Zeit verfügten. Wenn eine Linksregierung in Spanien verkündet, dass die Arbeitnehmer im Shutdown in der Erfassung ihrer Arbeitszeit nun Negativstunden aufaddieren müssen – die nach der Aufhebung der Sperre abzarbeiten seien – dann müssen

die Arbeitnehmer den ihnen vom autoritären Staat verfügten Hausarrest noch in Freizeit und Ferien abarbeiten, als ob sie keine Erholung und Lebensfreude verdient hätten; das raubt jede Perspektive. Eher harmlos ist das Verhalten der Regierung in *Österreich*, die dem Kanzler nachtrabend, hinter Plexiglasscheiben und erst noch mit Masken vermummt zur Konferenz antreten. Da will ein Musterschüler mit Kritik an andern Ländern und Eigenlob, so ein Mitarbeiter der Süddeutschen Zeitung, von fehlenden Perspektiven und Versäumnissen ablenken: gerade das Tirol hat sich mit den Après-Ski-Ritualen als Virenschleuder erwiesen.

**Gegen jede fremde Herrschaft:** Wenn etwas geschieht, das ohne

zog ich es vor, zu Hause die Kleider zu wechseln und zu duschen. Bloss gehen Kampagne und Massnahmen an derartigen «Outlaws» vorbei. Das sind dann die potentiellen Gefahrenherde.

## Nähe trotz Distanz

Über die physische Distanz im Zug von einem Fensterplatz hinweg zum Gegenüberliegenden ergab sich in Gesprächen mehrfach eine gute Nähe, wie auch bei jener Walliserin auf der Lötschbergrouete, die schmunzelnd ein Gespräch mitbekam, das ich mit einem Parlamentspräsidenten wegen einer abgesagten Sitzung führte.

Kurz vor Mitternacht, dem Zeitpunkt als der Ausnahmezustand begann, ergab sich auch ein Dialog mit einer jungen Ärztin; Ausgangspunkt war die Kritik an der SBB, die soeben ankündigte, die Frequenzen herunterzufahren: Am falschen Ort gespart, denn hier bieten die Überkapazitäten eine wichtige Distanz- und Sicherheitsreserve – in der Zwischenzeit hat sich das (aufgrund von Kritik?) als nicht so dramatisch erwiesen. Die Ärztin wies auch darauf hin, dass mit dem Schaffen von Ängsten auch der Boden für gravierende Eingriffe ausserhalb der Demokratie bereitet wird. Auch jene, die Bargeld abschaffen und nur noch Kartenzahlungen zulassen wollen, sehen in einer solchen

Schluss nächste Seite

## Stand-pauke

*Hygienemasken als Dauerbrenner: «Nützt es nichts, so schadet es nicht», das wäre die fatalistische Formel der Anhänger einer Maskerade. Und der Hinweis folgt, dass Hygienemasken in Ostasien weitverbreitet auch getragen würden – erfolgreich? Bei uns wirkte das oft als ängstlich, vielleicht gar hypochondrisch. Oder bei Einheimischen wirkte das auch fast als Öko-Protest gegen die «schlechte» Luft.*

## Camouflage der Unterwerfung

*Eine Wirkung ist sicher: eine Maskenempfehlung wirkt alarmierend, eine Pflicht dramatisierend. Vernunft wollen alle, den Zwang zur Förderung eines Hype die Militanten? Hysterie brauchen wir nicht. Gefährlich wäre es, sich auf den Maskenschutz zu verlassen und anderes zu vernachlässigen. Niederländer sind verärgert, weil aus Fernost gelieferte Masken von minderer Qualität seien – als wären es Trojaner?*

*Nun sind viele Regimes im Fernen Osten autoritär: Sind entstellende Masken eine Flagge, die Autoritätsgläubige und Unterwürfige hissen? So sind Masken nicht nur verunsichernd, sondern entfremdend – und schaden damit. Wer will sich das diktieren lassen? Droht dank den Lobbyisten ein Dominoeffekt der Unterwerfung?*

Bang Ko Tau

Beispiel ist dem zweiten Weltkrieg oder der Grossen Depression vor 90 Jahren – die Geschehnisse sind weltweit und betreffen nicht nur die Wirtschaft, sondern auch die Gesundheit und die seelischen Wurzeln –, dann ist Schluss mit der Sorglosigkeit, mit der wir uns in Abhängigkeit von grossen Staaten in Asien begeben haben: Betroffen sind nicht nur wirtschaftliche Abhängigkeiten, sondern auch jene von medizinischen Grundstoffen.

*Virus des Profits: Der Drang nach billiger Produktion hat uns geradezu unheimlichen Mächten ausgeliefert. Würden sich diese angesichts der Naivität im Westen weltweit ausbreiten, dann wäre es eine Frage der Zeit, bis die ganze Welt mit dem Virus des Totalitären infiziert wäre. Solche*

langfristigen Folgen sind beängstigender noch als die Pandemie.

**Umsichtiges Auftauchen:** Wenn sich langsam im Krieg auch ein Lichtblick im Tunnel zeigt, so ist dieser, soll es wirklich wieder hell werden, an Voraussetzungen geknüpft: Erstens müssen die Lehren gezogen werden, auf dass wir unsere Unabhängigkeit bewahren, auch wenn das nicht immer so profitabel sein sollte – es geht um wichtigere Werte; zweitens dürfen wir nicht ohne Vorsicht zum Courant Normal übergehen. Wir haben die Chance, besser aus dem Lockdown zurückzukehren; das geht mit Sorgfalt besser, weil wir nicht aus den grösseren Tiefen einer Ausgangssperre auftauchen müssen.

Bernhard im Oberdorf

## Angriff auf Demokratie

Schluss von Seite 5

Situation einen Grund, das Bargeld abzuschaffen. Ohne demokratische Legitimation landen wir dann, wenn die Dämme brechen sollten, in einem *Totalitarismus*, wie er im (mutmasslichen) Ursprungsland des Virus herrscht. Und wir waren uns auch einig in der Einschätzung, dass die Gefahr der Verbreitung über das Medizinische hinausgeht: dann, wenn das Virus auch über das Unterbewusste die Psyche angreift.

## Nährboden des Autoritären

Die Situation in *Italien* ist erschreckend; ob es einen Zusammenhang gibt mit den streckenweise ungenügenden hygienischen Verhältnissen in Spitälern und andernorts in dem Land, muss dahingestellt bleiben, zumal auch *Spanien*, wo Spitäler einen sauberen Eindruck hinterlassen, derzeit in Europa besonders stark betroffen ist. Nicht zu vergessen ist, dass diese beiden Länder handelten und besonders viele Migranten aufgenommen haben, derweil sich die *EU* auf den Disput mit der *Türkei* konzentrierte.

Ausgehverbote geben immer zu denken, zumal man diese eigentlich nur in *autokratischen Regimes* und in Diktaturen antrifft. *Italien* hat ei-

ne demokratisch nicht ganz lupenreine Vergangenheit; in *Spanien*, wo auch die Ausgangsperre herrscht, haben autoritäre Zustände nach der Diktatur durchaus ihre Wurzeln, in *Frankreich* - dort herrscht ebenfalls die Ausgangsperre - sind ähnliche Tendenzen sichtbar, seit der junge Macron durchregieren kann. Und der Kurz-Schluss in *Österreich* mit dem Ausgehverbot und der ersten Grenzschiessung gegenüber der Schweiz lässt vermuten, dass ein Kanzler als «Musterschüler» ohne Lebenserfahrung ins Schlepptau des Asketismus der Grünen gerät. Auch mittelosteuropäische *Viseegradstaaten* wie Polen, Tschechien, Slowakei und Ungarn, die mit kommunistischen Regimes ihre Erfahrungen haben, scheinen autoritären Lösungen zuzuneigen: da besteht die Gefahr eines *Dominoeffektes*; wenn das nur nicht zum totalitären Drall führt. Umgekehrt zeigt da der Schweizer Bundesrat mehr an Reife.

## Klimafundamentalisten als Nutzniesser?

Doch gerade die einschneidenden Massnahmen können den Klimaapokalyptikern in die Hände spielen. Für sie muss es ein Traum sein, die Flugzeuge auf dem Airport abgestellt zu sehen. Desgleichen in für sie wohl die Reisebeschränkungen ein Segen, auch wenn das Ein-



Flugzeuge im Fangnetz der Klimaaktivisten

gesperrtsein in den Ländern ein Horror ist. Auch ein Aktivist aus der grünen Szene meinte einmal in einer Radiosendung: «Der wahre Naturfreund ist ein Stubenhocker». Da dürfte der Naturfreund nicht einmal mehr in die Natur gehen. Was in der Notlage des Virus möglich ist, müsste in ihrer fundamentalistischen Leseart dann auch für das Klima möglich sein. Mit einem grossen Unterschied: während die Einschränkungen für die Gesundheit vorübergehend sind, wären jene für das Klima lebenslanglich.

Als Gegenstück zu diesem Fundamentalismus stehen die Wirkungen auf die *Wirtschaft* und das *Gewerbe*, die existenzbedrohten KMU; das löst bei vielen Existenzängste aus. Dass auch grosse Unternehmen ins Schlingern kommen, zeigt die Forderung des CEO der Swiss, der für das Überleben der Airline

staatliche Hilfen einfordert. Da mag er recht haben, bloss hat der Bund die Swissair vor zwanzig Jahren mit Milliarden gerettet, auf dass sie später zu einem Spottpreis an die Lufthansa verscherbelt wurde. So wäre es stossend, wenn die Schweiz die Deutschen finanziell unterstützen würde. Müsste der Bund eingreifen, sollte die *Swiss* dann nicht in die Eigenständigkeit ausgekauft werden, wenn im Verbund mit der Star Alliance die Vorteile der Zusammenarbeit gegeben wären?

## Droht fremde Herrschaft?

Je länger ein Ausnahmezustand dauert, desto grösser werden die Schäden – für die *Wirtschaft* aber auch für die *Psyche* der verängstigten Menschen: werden sie eingesperrt, wachsen die Aggressionen und dann die Gewalt. Da ist mit *gesellschaftlichen und seelischen Langzeitschäden* zu rechnen. Haben wir nicht im Fernen Osten ein grosses Reich, dessen Financiers und Staatsunternehmen gerne Firmen in Europa aufkaufen? Wie wäre das doch, wenn angeschlagene Firmen in Europa im Zuge der Schwächung der *Wirtschaft* durch die «Chinora Krise» dann «günstig zu haben» wären und die *Swiss* vom Gelben Meer aus beherrscht würde?

So kann man sich die Frage stellen, wie denn ein derart perfid ausgestaltetes Virus entstanden ist und seinen Weg gefunden hat. Geneigte Leser können gerne den legendären Militärstrategen «*Sun Tzu*» lesen.

Inzwischen sind zwei Flugzeugträger - die «*Roosevelt*» und die «*de Gaulle*» - wegen dem Virus in Quarantäne, derweil die Navy der asiatischen Grossmacht im Pazifik unter dem Schirm der Krise ihre Dominanz markieren will.

Marius de Conches

### COLUMBUS ROYAL™

Der mit dem besonderen Charme

Das ROYAL™ Kartenbild strahlt mit seinem nostalgisch geprägtem Stil eine ganz besondere Wärme aus. Es zeigt unbeleuchtet das derzeit politisch aktuelle Weltbild. Beleuchtet erscheinen verstärkt detailliert die Gebirgszonen und Höhenzüge unserer Erde.

Unser ROYAL™ Modell wurde zum Manufaktur-Produkt des Jahres 2015 in der Kategorie Konsumgüter gewählt und

erhielt damit das deutsche Manufakturpreisiegel.

In Anerkennung hervorragender publizistischer Leistungen verleiht die Messe Berlin im Rahmen der ITB BuchAward 2018 den ITB BuchAward für den Globus ROYAL™.

Abb. ROYAL™ Tischmodell Imperator Messing, 40cm Globuskugel kristallglas.

# Au fil du «Canal de Bourgogne»

Du tourisme à 8km à l'heure / par Gérard Blanc et Erika Bodmer

Les impatientes devront s'abstenir. A mi-chemin entre le camping et la croisière fluviale, le House-boat peut se conduire sans permis. La mode a été lancée en France au cours des années soixante et a pris une ampleur phénoménale. Ce réseau géré par les «Voies Navigables de France» a pour tâche d'entretenir les berges, purger les algues et draguer les fonds, mais aussi, et surtout, de gérer les écluses.

**Carnet de route :** Accueil chaleureux. Une réceptionniste nous fait remplir les formulaires officiels et nous donne les instructions de base. Un technicien nous présente notre bateau et nous affranchit sur les moindres détails à connaître



Entrée dans l'écluse à petite vitesse

tant sur le pilotage que des aménagements intérieurs, le fonctionnement des réservoirs d'eau potable, du poste de commandement, de la vidange des toilettes et des douches, du maniement des amarres, et tout et tout... Un petit test de navigation (on ne conduit pas un bateau comme on conduit une voiture). Il faut à utiliser la marche arrière pour freiner, à aborder par l'arrière, à ne pas braver les interdits, comme, par exemple, ne passer que sous les arcs d'un pont affichés comme autorisés. Règle absolue : ne jamais précipiter les choses, toujours démarrer et aborder en douceur, ne jamais forcer quand on est coincé ou embourbé et en avant, marin d'eau douce !

Un tour au supermarché et c'est parti ! Départ tranquille, puis, au milieu de l'Yonne, on accélère. L'Yonne est large. Il n'en sera pas de même sur le canal de Bourgogne. L'inquiétude du passage des écluses et vite dissipée, grâce à la serviabilité du premier éclusier. Comment seront les autres écluses ? Nous voilà donc sur cette voie d'eau rectiligne. Attention aux algues et aux bancs de vase. Mieux vaut naviguer au milieu. Nous passons au

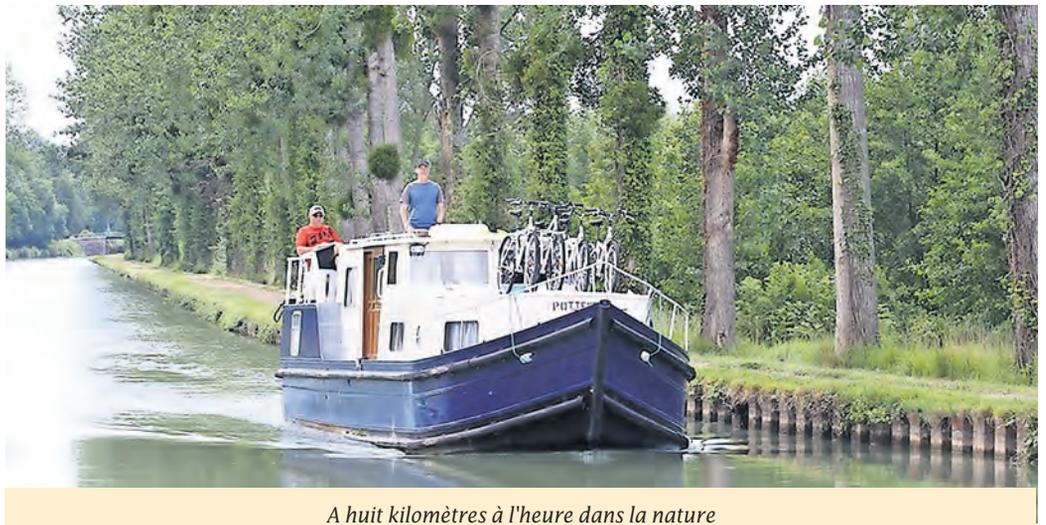


Joigny au bord de l'Yonne

large de Migennes et sa tonitruante gare de triage. Le bruit cède bientôt à la sérénité d'une nature paisible. Un héron cendré nous accompagne tout du long, attendant qu'on arrive à son niveau pour s'envoler et nous attendre 200 mètres plus loin. Une cane suivie de ses sept canetons croise le bateau. Ne pas les effrayer, mais attendre que le caneton retardataire ait rejoint la portée pour accélérer. Un couple de cygnes immaculés escorte ses petits aux ailes grises. Un vieux lavoir pittoresque borde un étang. Sur le chemin de halage, des cyclistes saluent gaiement. Au loin, on aperçoit les lignes de pêcheurs : ne pas effrayer les

poissons en contournant les lignes à petite vitesse. Les pêcheurs en sont reconnaissants et saluent joyeusement. « La pêche est-elle bonne ? » « Pas trop, mais peu importe, on est dans la nature ! »

Suite prochaine page panoramique



A huit kilomètres à l'heure dans la nature

## Tour d'horizon

Zeit auf einem Boot in den Kanälen und Flüssen zu verbringen, ist ein besonderes Erlebnis. In Frankreich kann man dabei fast im Schrittempo durch schöne Gegenden der Gartenlandschaft fahren.

Das haben wir bei Toulouse an einer GV der Reisejournalisten «presstourism.ch» gesehen, die uns einen Einblick bot in den «Canal du Midi», der, von Platanen gesäumt, den Südwesten von Frankreich durchzieht und eine Verbindung bietet zwischen Mittelmeer und Atlantik; auch die Garonne, die durch Toulouse fließt, mündet bei Bordeaux in den Atlantik. Da kommt man weit herum in den Regionen «Midi Pyrénées» und «Aquitaine».

## Meditation auf Kanälen

Die Autoren des nebenstehenden Beitrages über den «Canal de Bourgogne», Erika Bodmer und Gérard Blanc, der damals Präsident dieser Journalistenvereinigung war, haben den Horizont für dieses «Loisir» geöffnet. Und in der Region «Bourgogne», die von der Rhône und Saône bis an die Loire reicht, bietet sich auch ein Netz von Wasserstrassen mit Kanälen und Flüssen an, auf denen es sich auch in dieser Region durch die Landschaften navigieren lässt.

Dies ist Langsamverkehr, weil die Unterschiede der Höhen durch Schleusen bewältigt werden müssen; und es dauert gefühlte Ewigkeiten, bis zwischen den Toren der Wasserstand auf die neue Höhe ausgeglichen ist.

Kein Wunder, wenn auch ehemalige Mitglieder von Regierungen nach der Hektik des politischen Alltags hier als Kapitän neue Ruhe und gute Gedanken suchen – und sicher auch finden. Bloss ich warte noch auf diese meditativen Einsichten, denn auf einem kleinen Ledischiff in den Kanälen von Belgien habe ich dies erst einmal erlebt und ausgehalten, von einer Schleuse zur nächsten – das war in meiner Kindheit mit den Eltern.

Bernhard im Oberdorf

## Au fil du canal de Bourgogne

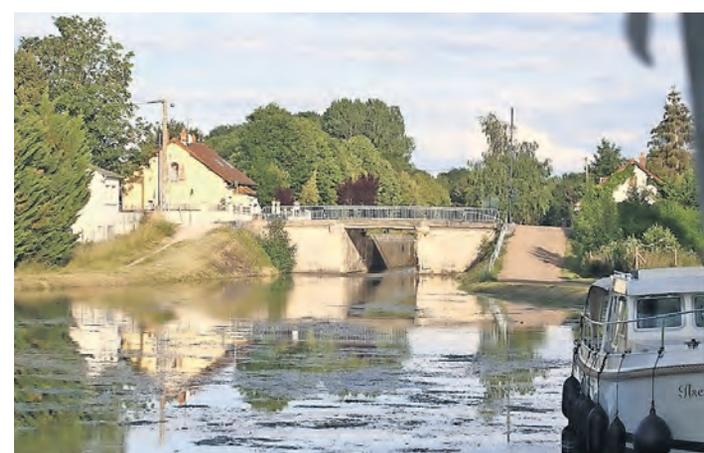
Suite de la page 7

C'est l'occasion de jouir d'un paysage calme et bucolique et d'oublier le stress du quotidien.

**Les éclusiers sont sympas :** Partout, les responsables des écluses étaient charmantes et charmants, serviables et très compréhensifs envers les personnes comme nous qui ne sommes pas toujours très adroits au maniement des amarres. De plus, ils communiquent avec les autres éclusiers afin que les écluses soient ouvertes à



Les éclusiers ont des maisons pittoresques



Le port de Saint-Florentin

notre arrivée et que nous n'ayons pas besoin d'attendre. A chaque passage d'écluse, on y va d'un petit papotage. On se renseigne sur leur emploi du temps et le travail qu'ils font hors saison. Ils se renseignent sur notre lieu d'origine et si tout allait bien. Les maisons des éclusiers sont une attraction par excellence avec, parfois, des nains de jardin et, ailleurs, des charmantes maisonnettes anciennes.

**Les ports fluviaux :** Ils se suivent et ne se ressemblent pas. Certains sont communaux, d'autres privés.



L'écluse est pleine - la porte s'ouvre



Eclusier - un travail plutôt physique

A Saint-Florentin, le capitaine est accueillant et serviable. A Tonnerre le capitaine du port est souvent absent. A Brienon-sur-Armançon, impossible de brancher l'alimentation en eau sans la présence du capitaine qui n'est pas toujours présent. Il est le seul à permettre d'ouvrir le robinet avec une clef spéciale qu'il a sur lui.

**Les visites :** Des visites terrestres agrémenteront votre itinéraire sur le parcours Joigny-Tanlay. La ville médiévale

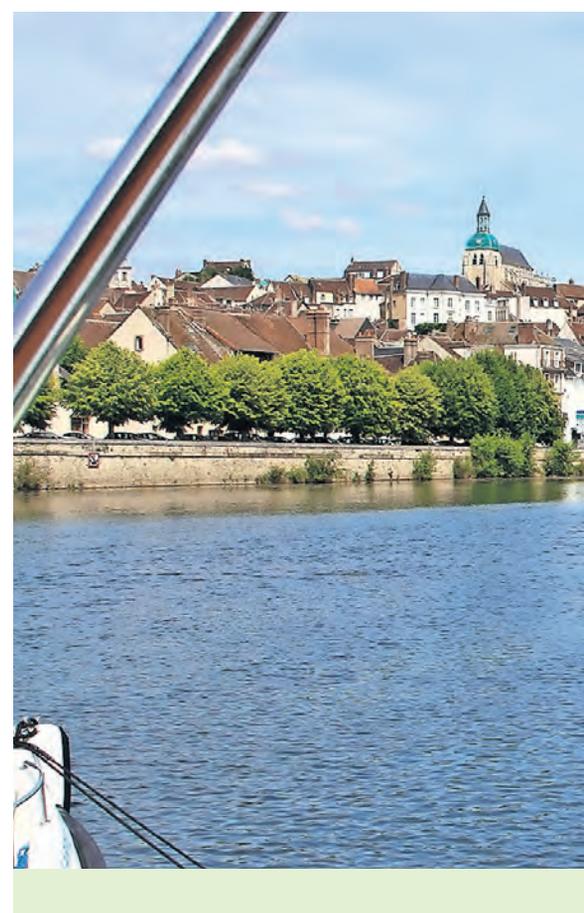
de Joigny qui vaut, à elle seule, qu'on y consacre une demi-journée ; Brienon-sur-Armançon et son pittoresque lavoir elliptique du XIII<sup>e</sup> siècle ; Saint-Florentin avec sa tour médiévale et son église du 14<sup>e</sup> siècle ; Tonnerre, avec, en priorité l'Hôtel-Dieu, mais aussi le musée du Chevalier d'Eon et la source karstique appelée Fosse Dione ; le nec plus ultra sera l'étonnant château Renaissance de Tanlay ayant appartenu à la famille de Coligny.

**La gastronomie :** impossible



Tous sur le pont po

d'ignorer le chablis, ce cru blanc qui caractérise la région, mais si vous préférez le rouge, alors vous opterez pour l'irancy. La Bourgogne ne propose pas que les escargots, le bœuf bourguignon ou le jambon persillé, mais la liste des spécialités culinaires est longue et le mieux est encore de les découvrir dans les restaurants qui se trouvent sur le parcours. Pour n'en citer que quelques-uns : la Côte Saint-Jacques à Joigny (trois étoiles), et, plus





pour la manoeuvre

modestement et excellents ; Les Tilleuls à Saint-Florentin ou Les Promenades à Tonnerre.

Photos et texte:  
Gérard Blanc et Erika Bodmer

Autres infos pratiques :  
Renseignements et réservations : [www.locaboat.com](http://www.locaboat.com)  
Agence suisse spécialisée : [www.atelierduvoyage.ch](http://www.atelierduvoyage.ch)



Le château de Tanlay - une perle en Bourgogne



## Point de vue

Au fil du canal de Bourgogne, le coup de cœur va au château de Tanlay, se dressant au milieu d'un parc à la française et qui fut le décor du film *Angélique, marquise des anges*.

## Joyau de la Bourgogne

Passé le porche d'entrée, on découvre le « petit château », propriété de l'amiral Gaspar de Coligny qui fut défenestré lors du massacre de la Saint-Barthélemy et dont hérita sa veuve. Puis, c'est la splendeur du « grand château », entouré de douves avec ses tour Coligny et tour de la Ligue, et dont la construction fut commandée par François de Coligny, le plus jeune fils de l'amiral. En empruntant l'ancien pont-levis jalonné de deux pseudo-pyramides, on franchit la grande porte pour apprendre un important pan de l'histoire de la noblesse protestante du 16ème siècle.

A propos des intérieurs, on s'attardera sur la salle de la tour de la Ligue où se réunissaient les chefs protestants lors des guerres de religion, et la fresque de sa voûte en coupole représentant d'une manière satirique les personnages de la cour de France sous les traits des dieux de l'Olympe.

Gérard Blanc



Joigny, cité médiévale au bord le l'Yonne et port d'attache



Le sas se remplit; patience

# Abgeschüttelter Kommunismus

Tschechien: Ostböhmen als kulturhistorisches Bijou / Werner Knecht

*Das Adlergebirge wird als tschechische Loire bezeichnet aufgrund des reichen Bestands an Schlössern und Burgen. Gleichzeitig reflektiert die Region die Überwindung des zerstörerischen Sozialismus durch demokratische Strukturen, Errungenschaften und Eigenverantwortung. Sie zeigt Respekt vor der reichen kulturhistorischen Vergangenheit in Form dieser geschichtsträchtiger Bauten...*

Man wurde gediegener Weise vorgewarnt. «Graf Frantisek Kinsky legt viel Wert auf Etikette am Essenstisch», hiess es bedeutungsschwanger im Programm. Dann also nix wie los und ein manierliches, sich geziemendes Outfit übergezogen. Doch welche Überraschung, als der Herr Graf plötzlich in kurzen Hosen und im Freizeithemd vor uns steht und uns relaxed wie alte Freunde begrüsst. Hinter ihm erhebt



«Tierische» Begegnung bei Schloss Castolovice

sich majestätisch das 1829-1833 im Empire-Look erbaute Neue Schloss in Kostelec nad Orlicí, das im sogenannten Adlergebirge eines der prächtigsten Gebäude darstellt. Zahlreiche Burgen, Schlösser und historische Denkmäler verweisen auf die reiche Historie der tschechischen Loire – so



Prachtvoller Rittersaal im Schloss Castolovice

der Oberbegriff dieser kulturhistorisch ausserordentlich reichen ostböhmisches Region. Noch immer findet man auch hier Restanzen des verheerenden Sozialismus in Form etwa verfallender Häuser und maroder Infrastruktur; doch sie weichen schrittweise und werden abgelöst durch Neubauten, Sanierungen und Revitalisierung. Steingewordene Zeugen davon sind Burgen und Schlösser, die vor dem Verfall gerettet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Besuchen wir deren drei!

## Aristokratisches Gesamtkunstwerk

Der mustergültig restaurierte Gebäudekomplex diente den Kinskys bis 1948 als Herrschaftssitz. Doch nach der im gleichen Jahr durchgepeitschten Enteignung installierten sich mehrere landwirtschaftliche Institutionen, was dem Schloss übel zusetzte. Erfreulicherweise kam es 1992 zur Rücküberführung im Rahmen der Restitution; seither hat die Familie die Interieurs und Exterieurs mit Millionenaufwand renoviert, wobei die Revitalisierung auch zur Etablierung eines breitgefächerten kulturellen Angebots führte. Über nicht weniger als 500 Quadratmeter erstreckt sich die Ausstellungsfläche, wobei der Spiegelsaal dank perfekter Akustik ideal geeignet ist für Konzerte. Im ersten Stock wiederum zeigt die Galerie Kinsky Ausstellungen im Rahmen des Saatezer Kultursommers. Der unter Naturschutz stehende Schlosspark ist integrierender Bestandteil des Ensembles, das sich als aristokratisches Gesamtkunstwerk versteht. Rock, Pop Openair, Heiraten, Kongresse – all das hat Platz auf der 34 Hektaren grossen Parkfläche.



Das mustergültig unterhaltene Renaissance-Schloss Castolovice

Doch wie verortet sich Graf Kinsky als Blaublüter? «Hier in Tschechien bin ich titellos, aber wenn mich jemand mit Graf anspricht, kann er das selbstverständlich», meint er augenzwinkernd und schiebt nach, «ab und zu ist dies ein Vorteil». Zwar erhielt und erhält er keine staatliche Unter-

fungiert nun als Besitzer des integrierten Restaurants. So wie sein Vater hat auch er keinerlei Ständesdünkel und arbeitet in der Küche. Der gesellschaftliche Platz der Kinskys ist unzweideutig, wie der 73jährige Graf klarstellt. „Ich verstehe mich nicht als Monarchist, liebe aber die konstituelle Monarchie und das Unternehmertum mit seiner individuellen Verantwortung“, meint Frantisek Kinsky, der auch als Bürgermeister amtiert. Die Überwindung des Kommunismus hat seine Loyalität als Staatsbürger gefestigt – noch immer erinnert er sich mit Schauern daran,



Gepflegte Parks rund um die Schlösser in Ostböhmen

stützung zur Rettung seines Familienschlosses, betrachtet dessen Restaurierung aber als Ehrensache. Zeitlebens, so erzählt er beim Kaffee, habe er in Tschechien gelebt. Vor der 2004 erfolgten Übersiedlung hierher wohnte er in Prag und arbeitete für eine Werbeagentur. Die Tochter verblieb dort, der Sohn Kristian hingegen kam ins Schloss und

fungiert nun als Besitzer des integrierten Restaurants. So wie sein Vater hat auch er keinerlei Ständesdünkel und arbeitet in der Küche.

Der gesellschaftliche Platz der Kinskys ist unzweideutig, wie der 73jährige Graf klarstellt. „Ich verstehe mich nicht als Monarchist, liebe aber die konstituelle Monarchie und das Unternehmertum mit seiner individuellen Verantwortung“, meint Frantisek Kinsky, der auch als Bürgermeister amtiert. Die Überwindung des Kommunismus hat seine Loyalität als Staatsbürger gefestigt – noch immer erinnert er sich mit Schauern daran,



Wallfahrtskirche Homole, erschlossen



dass sein Vater 1949 von den kommunistischen Machthabern als Klassenfeind eingesperrt worden war. Milde gestimmt hat den heutigen Seniorchef, dass nach der Wende der Adel die gestohlenen Güter zurückbekommen hat. Deren Pflege ist eine scharfkantige Herausforderung, die Millionen verschlingt – und der nicht alle Besitzer gewachsen sind.

**«Grosses Tier mit grossem Maul»**

Zwiespältig äussert sich beispielsweise Zdenek Novacek, Besitzer von Schloss Potstejn. Er empfängt uns zusammen mit seiner Gattin im 1749 neu rekonstruierten Barockschloss, das vor allem Popularität erlangte dank Besichtigungen mit historisch gekleideten

Guides. Diese ziehen die Besucher mit spannenden, „in situ“ spielenden Geschichten in ihren Bann; ganz besonders gilt das für die nächtlichen Besichtigungen, die die einen amüsieren und die andern das Fürchten lernen. Schlossherr Novacek erinnert sich, wie er vom Bewunderer zum Besitzer wurde. „Wir wollten das Schloss übernehmen, denn es gefiel uns. Bezahlt haben wir 300'000 Euro und dann nochmals gegen 3 Millionen in die Renovation und Ausstattung gesteckt“. Er ist Businessman, wohnt in Prag und kommt regelmässig hierher. Doch seine Bilanz – zumindest der monetäre Aspekt – ist nicht eitel Freude. Unsere drei Kinder waren nicht begeistert, als sie von der Akquisition hörten. Und ich verstehe sie: «Ein Schloss ist wie ein grosses Tier mit grossem, gefräßigem Maul.» Den Erwerb hat er gleichwohl verdaut, erstand er doch ein zweites Schloss.



... durch 153 steinerne Stufen

Seit Jahrhunderten im Familienbesitz befindet sich hingegen das prachtvoll ausgestaffierte Renaissance Schloss Castolovice, das vom Adelsgeschlecht der Herren von Sternberg mehrfach umgebaut wurde. Es befand sich seit Ende des 17. Jahrhunderts bis heute – mit Ausnahme der Zeit während der Besatzung durch die



St. Johann Nepomuk-Kapelle der Burgruine Potstejn

Nationalsozialisten und jener des sogenannten Sozialismus – im Besitz des Adelsgeschlechts. Hier finden wir eine exquisite Gemäldesammlung mit Kunstwerken bedeutender Maler samt zahlreichen Porträts böhmischer Könige, wobei zwanzig Räume den sich wandelnden Lebensstil im Laufe der Jahrhunderte dokumentieren.

**Zerstörerischer Sozialismus**

Auch hier hat der Sozialismus gewütet, denn nach der Verstaatlichung 1948 wurde hier eine Internatsschule eingerichtet und das historische



Gediegene Menagerie auf Schloss Castolovice

Erbe verhandelt und vernichtet. Doch dann kam es 1992 zur Restitution an die ehemaligen Besitzer - Diana Phipps von Sternberg erlebte als einzige Bewohnerin die Rückgabe. Herzlich empfängt sie uns im prachtvoll ausgestaffierten Rittersaal, dessen 300 Quadratmeter Fläche eine wertvolle Kassettendecke ziert – eines der vielen Schmuckstücke des imposanten Schlosskomplexes, zu dem auch ein ausgedehnter englischer Park mit Menagerie gehört. Drinnen bestaunen die Besucher die Dauerexposition in 20 Räumen mit Möbeln und Bildern, deren Spannweite von Renaissance bis Biedermeier reicht und etwas von der einstigen Grandezza reflektiert.

Bild und Text: Werner Knecht  
www.czechtourism.com

**Kommentar**

Man glaubt es kaum, aber die Jahrhunderte dauernde böhmische Herrschaft hat Tschechien annähernd 2000 Burgen, Schlösser, Festungen und Ruinen «beschert». Deren Einbettung in die Landschaft, die zeittypische Architektur, die vielfältigen Kunststile sowie die beeindruckende Bauweise überrascht auch jene, die kulturgeschichtlich wenig am Hut haben.

Denn nicht nur reflektiert sich in der Restitution und der erneuten Pflege dieses Erbes der gesellschaftliche Aufbruch des einstigen kommunistischen Staates, sondern man ist überrascht über das zurückgekehrte Leben. Hier finden Feste und Märkte statt, Führungen, Raubvogel-Flugshows, Vorführungen alter Handwerke, Kostproben traditioneller Speisen, Theater- und Opernvorführungen, Fechtshows, Konzerte, Kunstfestivals, Ausstellungen und Workshops.

**Revitalisiertes Erbe**

Aber nicht nur zivile historische Bauten sind beeindruckende Zeitzeugen; dazu gehören ebenfalls militärische Objekte wie beispielsweise die Artillerie-Werkgruppe Baudenkoppe (Bouda). Es ist eine von nur fünf fertiggestellten tschechoslowakischen Werkgruppen aus dem Jahr 1935 und «als einzige in ihrer ursprünglichen Gestalt der Öffentlichkeit zugänglich», wie eine offizielle Publikation stolz festhält.

Die seit 1995 auf der Liste der tschechischen Kulturdenkmäler figurierende Anlage besteht aus fünf einzelnen Stahlbetonwerken, wobei die dem Feind zugewandten Frontwände beeindruckende 3,5 Meter dick sind. Unterirdisch ist der Komplex durch ein System von Hohlgängen – sie alleine messen 1,5 Kilometer – und Sälen verbunden. Hier befanden sich die Kriegskaserne, Munitionslager, Maschinenraum, Filterraum, Sanitätsstelle, Küche. Beeindruckend auch die unterirdisch geführte Schmalspurbahn, die bis 57 Meter unter die Erdoberfläche führte.

Ebenfalls im Untergrund befindet sich eine – sehr sehenswerte! - Gedenkstätte, die sowohl die Gefallenen als auch die Verteidiger der tschechischen Grenze aus den Jahren 1938 bis 1939 aufführt. Diese mit 55 Meter unter der Erde gelegene Militärgedenkstätte des Landes beeindruckt tief – und lässt die Hoffnung aufkeimen, dass Tschechien sich nie mehr verteidigen muss, sondern definitiv zur freien Welt gehört.

Werner Knecht



Gastgeber Graf Kinsky (r) und Autor Werner Knecht

**Zeit-Zeichen**

Es war schon Mitte März, vor der Ausrufung des Notstandes eindrücklich, wie sehr sich die Züge geleert hatten und Abstand gehalten wurde, während in Ländern mit autoritärem Staatsverständnis wie Frankreich und Spanien eine Ausgangssperre eingeführt und mit Polizei und Militär durchgesetzt wurde. Seither sind die Züge noch mehr zu Geisterzügen geworden; Kontrollen werden nicht mehr durchgeführt, schwarz fährt kaum noch wer. Auch vor der Post beim Hauptbahnhof stehen die noch nicht Eingelassenen diszipliniert mit Abstand in der Schlange.

**Vernunft statt Ideologie**

Da war es klug vom Bundesrat, nicht den autoritären Beispielen zu folgen, sondern auf Eigenverantwortung und Einsicht der Bürger zu setzen. Gerade mit der schrittweisen Verschärfung im Einklang mit der sich akzentuierenden Situation konnten auch Einsicht und Verständnis wachsen. Auch der Vertreter des Gesundheitsdepartementes, Daniel Koch, macht mit seiner ruhigen Art einen vertrauensbildenden Eindruck.

Möglicherweise kommt ein Drang für autoritäre Verschärfungen von Klimaaktivisten, nachdem «inflationär» Klimanotstände ausgerufen wurden - in Verkennung dessen, was wirkliche Notstände sind; ein Mangel an Erfahrung führt zum Unvermögen, die Folgen von Einschränkungen abzuschätzen.

Es ist offenkundig, dass eine solche Situation - besonders in Ländern mit Ausgangssperre - belastend ist; gerade auch für jene, die sich zu Hause eingesperrt fühlen. Das führt zu Depression und Aggression bis hin zur Gewalt; es ist fahrlässig und demaskierend, vor ideologischem Hintergrund mit Verschärfungen zu kokettieren: diese könnten die Akzeptanz für Verzicht zerstören und Widerstände hervorrufen.

Um einer Leichtfertigkeit vorzubeugen, sollte dereinst das Lockern wohl-dosiert erfolgen. Aber es wird weltweit geklärt werden müssen, woher dieses perfide Virus, das plötzlich in Europa aus dem Boden zu schießen schien, denn stammt: ist es bloss der «Fledermaussuppe» entsprungen, also den tierfeindlichen Zuständen auf Märkten im fernen Osten?

**Gegen autoritäre Versuchungen...***Rundblick in Abgründe der Bevormundung - Reife Demokratie als Chance*

Wenn erst der Lockdown vorsichtig gelockert werden kann, haben wir nach einem langen Weg den Frieden noch nicht gesichert. Es gibt einige Lehren, die zu ziehen sind, wenn wir die Unabhängigkeit vor der Bevormundung bewahren wollen.

Besonderer Respekt gebührt allen, die hinter der Front für uns arbeiten, insbesondere den *Medizinern und Pflegenden* in Spitälern und Heimen; grösste Achtung gilt jenen aus diesem Bereich, die selber in Ausübung ihres Berufes infiziert wurden oder gar ihr Leben liessen - wie Gefallene in einem Krieg.

**Autoritäre Drohungen:** Der Lockdown ist nicht nur für Wirtschaft und Gewerbe ein Trauma, sondern auch für die Gesellschaft: Auf dem Fusssteig weichen entgegenkommende Personen auf die Strasse aus. «Social Distancing» in extremis. Das erinnert an Filme wie jenen über Mozart, als in Wien die Pest wütete oder jenen über Ben Hur, als im Heiligen Land der Aus-satz herrschte: wie gross wird die Entfremdung werden - und wie lässt sich das Trauma «Der Mensch ist dem Menschen eine Gefahr» einmal wieder abbauen; in Anlehnung an Thomas Hobbes «Homo homini Lupus», (der Mensch ist dem Menschen ein Wolf), eine Schrift, die in die Forderung führte nach einer übergeordneten Kontrollinstanz, dem totalitären «Leviathan».



Klimafundamentalisten: «nur gegroundete Flugzeuge sind gute Flugzeuge»

Mehr an der Schraube der Einschränkungen ohne Rücksicht auf Verluste zu drehen - mit einer Ausgangssperre wie in anderen Ländern - würde kaum viel bringen, sondern mehr Kosten - wirtschaftliche als auch seelische - heraufbeschwören - und Gewalt fördern.

Dennoch gab es geradezu beim Fernsehen unterschwellige Tendenzen für Verschärfungen über den Lockdown hinaus zum Shutdown: Das wurde zwar nicht explizit ausgesagt, sondern, wie Arena und Spezialsendungen zeigten, durch suggestive Fragen in den Raum gestellt. In der Zwischenzeit hatte die Rundschau in Richtung von Verschärfungen nachgedoppelt: Die Fragen waren unerwartet aggressiv - auch gegenüber dem Bundesrat.

Dennoch sind es gemäss der Sotomo-Umfrage just *Romands und Junge*, die eine Verschärfung der Beschränkungen befürworten. Und ein französischer Politiker wollte sich gar militant in die inneren Angelegenheiten der Schweiz einmischen, die seiner Meinung nach den autoritären Beispielen von Frankreich und Italien folgen sollte.

Im Westen ist man offenbar beeindruckt vom französischen Zentralismus. Notstände ebnen - mit Blick auf Ungarn - autoritären, gar totalitären Tendenzen den Weg.

Gut ist, dass die Justizdirektion des Bundes rechtzeitig Gegensteuer gegeben hat mit dem Hinweis, dass ein Ausgehverbot unverhältnismässig und damit verfassungswidrig wäre.

**Tour d'horizon:** Es fragt sich auch, ob es Überschneidungen zwischen der Klima- und der Partyjugend gibt. Deckungsgleich sind diese Kreise nicht, doch wie gross sind die Überschneidungen zwischen jenen, die für das Klima viele Verzicht fordern, aber selber gerne uneingeschränkt auf Parties setzen?

Die dramatische Situation in *Italien* kann auch damit zusammenhängen, dass in Norditalien rund 70'000 Leute aus Südostasien ansässig sind und Grossanlässe wie das Champions League Spiel in Mailand zur Verbreitung beitragen.

Von da aus konnte die Welle über die offenen Skigebiete ins angrenzende *Österreich* schwappen - weniger das Skifahren an sich ist dann das Problem, sondern das Gedränge wie Sardinien im Après-Ski - und danach. Von hier aus konnte das Virus leicht den Weg ins «Flachland» und in den Norden finden.

In *Frankreich*, wo der Osten besonders betroffen ist, soll der Herd in Bourzwiller bei Mulhouse in einer evangelikalen Massen-Veranstaltung mit engen Verhältnissen gelegen haben und von den Teilnehmern in die Gegenden von Nancy, Metz, Strasbourg und weiter verbreitet worden sein. Solche Herde

**AUTOGLAS-VOR-ORT.CH**

bei Ihnen Zuhause oder am Arbeitsort.  
Steinschlagreparatur, Frontscheiben-Ersatz von allen Fahrzeugmarken.  
Bis Fr. 200.00 Selbstbehalt  
bei Teilkaskoschaden übernehmen wir.



Sie erreichen uns unter 044 811 15 50 oder [www.autoglas-vor-ort.ch](http://www.autoglas-vor-ort.ch)

Über 30 Jahre in der Fahrzeugverglasung

# ...für Lehren zwischen den Fronten

Gesunder Menschenverstand und Solidarität - Suche von Ursache und Ursprung

*Zwischen die Fronten der katastrophalen Krise gerät einiges: Das sind einmal die vielfach vitalen Menschen im Rentenalter, die fast schon als Risikofaktoren ausgegrenzt werden; es ist die Sachlichkeit, die oft verzerrt wird; und es ist auch der oft ausgeblendete Blick auf Ursprung und Ursache.*

Je disziplinierter wir – Menschen und Wirtschaft - den Lockdown ertragen, desto früher können wir später wieder die Freiheiten zurückerlangen. Je früher wir die Geduld verlieren, desto grössere Einschränkungen drohen später, falls ein Rückfall droht.

**Glaubwürdigkeit und Verzerrungen:** Disziplin und Geduld setzt auch ein Vertrauen in unsere Behörden voraus, dass die Massnahmen

zu kennen, ist wichtig, um die Lehren ziehen zu können. Eindrücklich ist, dass die Verbreitung im Westen und Südwesten von Frankreich geringer ist - auch an der Grenze.

Ein Rätsel schienen zunächst die hohen Zahlen in **Spanien** betreffend Ansteckungen und Todesfälle zu sein; ein Zentrum könnte allerdings die Grossdemo zum Frauentag im hauptsächlich betroffenen Madrid gewesen sein, denn in Spanien wird mit Umarmungen die Nähe zelebriert – in der Menge auch von Mitgliedern der Regierung und des Königshauses. Die Hygiene in den Spitälern von Spanien und Frankreich scheint mir besser als andernorts, doch die Mittel im Gesundheitswesen wurden im Zuge von Sparmassnahmen - die EU forderte eine strikte Austeritätspolitik – tödlich heruntergefahren.

Noch ist **Skandinavien** kein Epizentrum, Skigebiete in Norwegen und Finnland wurden geschlossen. Doch in Åre in Mittelschweden liess man die Skistationen noch lange laufen. Diese Gebiete wurden von



Airport - das Tor zur Welt: gähnende Leere

des Staates verhältnismässig und vernünftig sind. In der Praxis ist es kontraproduktiv, wenn man es bei der **Bundesbahn** nicht schafft, die Hinterlegung eines GA um mehr als einen Monat zu ermöglichen. Ebensovienig ist mit gesundem Menschenverstand nachvollziehbar, wenn man beim **Bund** eine Verschiebung von Ferien verweigert, die in den Lockdown fallen: Wohlverdiente Ferien sinnlos in einem staatlich geforderten Hausarrest zu verbrennen, ist demotivierend.

Es klingt dramatisch, wenn immer wieder von Tausend neuen

jungen Leuten und Studierenden gestürmt, welche die vorlesungslose Zeit mit dem Laptop im Sinne von Halbferien nutzen wollten.

**Lehren sind zu ziehen:** Bezeichnend ist, dass das Virus entgegen aller Schutzbehauptungen **aus den «Sümpfen» eines totalitären Landes** stammt und Zeitbomben gleich in verschiedenen Ländern explodierte mit dem Potential, hier auch die seelische Gesundheit und die wirtschaftlichen Lebensgrundlagen schwer zu schädigen; darüber hinaus kann ein solcher Notstand auch undemokratischen, autoritären bis gar totalitären Tendenzen die Türen öffnen.

Auch wenn wir über die Entstehung eines derart raffinierten Virus nur rätseln können, so sind **zwei Lehren** sicher: Wir müssen uns aus der **Abhängigkeit** von asiatischen Produktionsstätten befreien und uns vorsehen vor **fernöstlichen Machthabern** und ihrem machtpolitischen Kalkül in der Geostrategie.

Marius de Conches

Ansteckungen innerhalb eines Tages gesprochen wird. Darin enthalten sind sowohl effektive Neuansteckungen wie auch solche, die schon länger vorhanden waren, aber durch vermehrte Tests erst mit zeitlichem Verzug erfasst worden sind. Wie gross die effektiven Neuansteckungen wirklich sind, ist kaum zu klären. Dabei neigen Medien und Aktivisten oft zu dem, was dramatisch klingt. Dabei braucht es hoffnungsvolle Perspektiven, um durchzuhalten; Dramatik kennen wir auch aus der Klimadiskussion. Solche Aktivisten könnten aus der Notlage ihren Profit ziehen.

**Eine Lanze für die Rentner:** Es wird informiert, dass beim aktuellen Stand rund die Hälfte der Todesfälle bei den über 83-jährigen auftraten, aber nur sechs Prozent bei den unter 65-jährigen. Wollte man das grosse Segment der 65 bis 83-jährigen weiter unterteilen, würde sich zeigen, dass die Grenze bei 65 Jahren willkürlich ist. (Das haben wir in einer anderen Zeitung schon vor Wochen so geschrieben.)

Die Willkür des Alters von 65 schafft Ärger, wenn diese Grenze aus politischen Gründen gezogen wurde. So können 80-jährige sehr wohl medizinisch gesehen jünger sein als auf dem Papier, 40-jährige aber älter; eine Tendenz lässt sich nicht schematisch verabsolutieren.

Diese **willkürliche Grenze** hat wohl eher mit dem Rentenalter zu tun; da wird es pietätlos. So wird davon gesprochen, dass man Risikogruppen – Menschen mit Vorerkrankungen und ältere Personen - besser schützen müsse. Was fürsorglich

Schluss nächste Seite

## Marginalien

Trojaner eines Cyberwar werden ständig an die Wand gemalt. Und jene eines allfälligen Coronawar? So etwas wie eine Corona Krise darf sich nicht wiederholen: Es darf nicht sein, dass Nationen mit autoritären und totalitären Systemen, denen die Bekämpfung scheinbar leichter gelingt, gar als beispielhaft dargestellt werden. Das wäre ein Darwinismus, der Demokratie vernichtet.

## Totalitarismus im Fadenkreuz

Die explosionsartige Ausbreitung im Westen - einer Zeitbombe gleich - hat die Nationen überrumpelt; den Regierungen kann daher kein Vorwurf gemacht werden, zu spät gehandelt zu haben. Die Verantwortung ist dort zu suchen, wo das Virus seine skandalöse Quelle hat, die zunächst wegen einer totalitären Staatsräson unter den Tisch gefegt wurde. Es ist unerträglich, wenn in einer Fernsehdiskussion ein Vertreter einer ostasiatischen Handelskammer alles schönredet, wie wenn er dazu das Plazet einer Zensurbehörde hätte. Statt vor gefährlichen Abhängigkeiten von Mächten im Osten zu warnen - einer politischen und wirtschaftlichen - lobbyiert er noch dafür.

Es kann nicht sein, dass, wie dieser Vertreter darüberhinaus behauptet, in jenem Reich im Osten die Menschen alles «mitgetragen» hätten: weil dort Menschen auf Schritt und Tritt überwacht werden, Kritiker von der Bildfläche verschwinden und sogar ein Arzt, der früh vor diesem Virus warnte, abserviert wurde. Und es ist eine unerträgliche Schönfärberei, in den Äther zu posaunen, man hätte dort angesichts der «Sozialen Medien» nichts beschönigen können; dies trotz der Tatsache, dass nicht genehme Kanäle blockiert und ausgeschaltet wurden. Angesichts einer solchen Propaganda hierzulande könnten eines wüsten Tages die Gefahren eines Totalitarismus auf uns zukommen, die grösser sind als die aktuelle Welt-Krise.

Allister M. Fuchs



### Lehre zwischen Fronten

Schluss von Seite 13

klings, ist demagogisch. Schützen ist wohl ein anderer Ausdruck für Isolieren – oder in autoritären Systemen für wegsperren. Viele «Rentner» können und wollen aber noch länger arbeiten, haben gar keine Lust, in den Ruhestand zu treten und beziehen auch keine Rente. Gerade Ueli Maurer ist ein gutes Beispiel für diese Vitalität. Dass es oft dennoch zu vorzeitigen Pensionierungen (mit Renteneinbussen) kommt, ebenso zu Entlassungen von über 50-jährigen, hat damit zu tun, dass man ältere Arbeitnehmer durch billigere, jüngere, ersetzt. Gerade auf dem «Human Capital» basierend – also auf Know-How, Erfahrung und Reife – hätte die Diskussion um eine Heraufsetzung des Rentenalters angesichts einer besseren medizinischen Konstitution ihre Berechtigung. Es scheint aber, dass Kreise, die einer Heraufsetzung des Rentenalters positiv gegenüber stehen, eine 65-Jahres Grenze im Corona Fall postulieren: Ist das ist unbedarftes Mitheulen oder Heuchlerei?

**Ursachen und Ursprung:** Es sind auch Konsequenzen zu ziehen: So sind wir in Abhängigkeiten geraten von Importen aus dem fernen Osten; aber auch Investoren aus fernöstlichen Netzwerken haben ihre Hände schon nach Unternehmen und Technologien im Westen gegriffen. Wir müssen uns vorsehen, nicht umgarnt zu werden: sonst droht uns (vgl. Seite 13) der Totalitarismus.

Marius de Conches



**Eingeschlossen und im Grounding: doch es bleibt die Energie der Cathédrale de Reims**

## Route de Normandie

Legenden aus dem Leben / Folge 20

**Ste-Mère Eglise, Normandie, Herbst 1996:** Wo im Zweiten Weltkrieg die Vorhut der 101. Airborne Division zur Befreiung von Europa auf französischem Boden landete, steht beim Utah Beach eine Kirche in Sainte Mère Eglise; diese wollte Gregorius von Stockalper de Bourbon aufsuchen, sobald er einen wichtigen Schritt erreicht haben sollte. Er war Lieutenant Colonel in der US Army, so wie jener Kommandant jenes Bataillons, für das als erste Truppe hier der Aufbruch begann: Gregorius ist Mitglied des Parlamentes einer Grossen Stadt geworden – auf dem Weg in die Zukunft: Die Zeit war gekommen für die Normandie.

**Autoroute de l'Est, entre Metz et Reims, fin du millenaire:** Wie oft ist Gregorius diese Strasse gefahren, später auf der «Nationale» vorbei an jenem Schild mit der Inschrift «Ici commence la Normandie», manchmal auch im frischen Licht des Frühlings: nach Arromanches am Meer bei Bayeux und Caen mit seinem Mémorial; weit draussen das Aufblitzen des Lichtes des «Phare de Barfleur».

**Blick auf eine offene Zukunft:** immer wieder vorbei an der Cathédrale de Reims, vorbei auch an der Ausfahrt «Voie Sacrée», die nach Verdun führt: es waren jene Zeiten, da der Adler als Zeichen eines Colonel auf seinen Schultern landete, dann der erste Stern; das letzte Mal war er in der Normandie als Brigadier General; das ist lange her.

**Reims, Champagne Ardenne, Place Cardinal Luzon, Februar 2020:** Vor Augen die Cathédrale in der Nacht und im Morgenlicht: da stand er nun, Gregorius, den die Navaho «Moving Fox» nennen, jetzt mit den zwei Sternen eines Major General; diesmal wies der Weg nicht weiter über das geschicht-

lich wegweisende Compiègne hinaus, nach Rouen, Capitale der Normandie; er führte im Bogen zurück, in die Docklands von Antwerpen. Was Gregorius nicht wusste: Vorbote einer Epidemie waren hier, ein unsichtbarer Feind, zwanzig Tage später sollten die Grenzen geschlossen sein.

**Second Mesa, Arizona, März:** Dort wo an Winona Ellis vor über zwanzig Jahren von «Moving Fox» das Kommando über ihre Kompanie übertragen wurde, steht die Offizierin, die sie dort «Sun Bearer» nennen, auf der Klippe in der Abendsonne, das Licht färbt ihre Uniform rot, auch der Adler glüht, die Insignie eines Colonel, jenen Grad, den sie zu Jahresbeginn erhalten hatte. Doch «Sun Bearer» war nicht aufgeboten, einen Feldzug zu führen, sondern in Deckung zu gehen vor einem unsichtbaren Feind. Sie wusste, woher er kam; ihre blitzenden Augen und die scharfen Züge würden jene das Fürchten lernen, die sie sehen: die Häuptlingstochter wäre entschlossen, jene, die für diesen Angriff verantwortlich sind, am Pfahl des

Stammes zur Verantwortung zu ziehen, sie wusste, wie ihre Ahnen einst Opfer eines unsichtbaren Feindes wurden.

**Zeitgleich, l'Auberson, Jura, geschlossene Grenze zu Frankreich:** Wann würden die Grenzen wieder offen sein; «Moving Fox» spürte die Wut von «Sun Bearer» und teilte sie, getrennt im Raum, verbunden im Spirit: sie haben im Dienst einiges vor sich; die Zukunft war noch offen; in der Reserve kann man im Dienst bleiben, ohne verordneten Ruhestand. Einiges muss ändern; statt Eile ein Einhalten zur Einsicht: Sortie «Voie Sacrée» und dann - Verdun.

Allister M. Fuchs



### Theater-Spiegel

Die Theatersaison ist im Lockdown; doch wir blicken zurück und präsentieren zwei Aufführungen in Zürich und in Bern: In der nächsten Ausgabe die Bohème von Puccini in Bern unter der Leitung von Matthew Wild:

Schiffbau Schauspielhaus Zurigo

«CASA DI BAMBOLA»  
(DA IBSEN) VIA WHATSAPP

Nora, moglie di Torvald, e da questi considerata non più di un animaletto domestico, conduce una vita priva di ogni possibilità di autodeterminazione. Tempo prima aveva falsificato una firma per ottenere un prestito, onde pagare una cura al marito, da Krogstad. Questi, quando Torvald lo licenzia, vuole svelargli tutto, ma è Nora, incoraggiata da Kristine, a confessare. Il gretto marito l'accusa di essere criminale e madre indegna, invitandola però a fingere davanti agli altri. Nora lo lascia, invece, ritenendosi una persona, prima che moglie e madre. Il regista russo Timofej Kuljabin, famoso per un allestimento de 'Le Tre Sorelle' nel linguaggio dei segni, traspone la sua 'Nora' ai nostri giorni, avvalendosi di tablet e smartphone. La pièce, lungo varie riletture, ha sempre evidenziato il proprio significato ultimo comprensibile anche al pubblico di oggi, e Nora e Tovald sono incapaci di comunicare, dopo tutto non diversamente, per i detrattori delle nuove tecnologie, dagli utenti di cellulari e social network. Sullo schermo sono proiettati e doppiati messaggi digitati in tempo reale, così da rendere velocità e pregnanza dei dialoghi, mentre gli attori vivono, nelle diverse situazioni, due vite: quella reale e di facciata, e quella virtuale, monitor del dramma incombente. Più si avvicina iclou, più frenetico e avvincente è lo scambio di messaggi. E questa non convenzionale messinscena, forse proprio perché uno dei temi della pièce è quello della non comunicazione, funziona. Applausi da parte degli spettatori rimasti dopo la pausa.

Marinella Polli

## Film-Spiegel

- \*\*\*\* superiorum
- \*\*\*\* summa cum laude
- \*\*\* magna cum laude
- \*\* cum laude
- \* rite
- § erratum

### 1917 \*\*\*\*

-bio- Es ist die Jahreszahl 1917, die dem Film von Sam Mendes den Titel gibt; es ist ein bedrückendes Werk, das den Höhepunkt des Ersten Weltkrieges dokumentiert, genau genommen die Westfront, von welcher auch das Buch von Erich Maria Remarque «Im Westen nichts Neues» einen Einblick in die Realität vermittelt. Das «Nichts Neues» beschreibt, wie sich ausser Angriffen und Gegenangriffen eigentlich nichts ereignet, wie die Front stationär ist, aber unzählige Opfer fordert: ein Gemetzel für den Stillstand, für die Sinnlosigkeit.

Zwei britische Soldaten, Corporal Tom Blake (Dan Charles Chapman) und Corporal William Schoenfeld (George McKay) erhalten von General Erinmore (Colin Firth in dieser Nebenrolle) den Auftrag, einem britischen Regiment die Warnung zukommen zu lassen, dass die geplante Offensive als Desaster in einem Hinterhalt enden würde – das haben die Piloten von damals aus rudimentär ausgestatteten Aufklärungsflugzeugen berichtet: Sie sahen, wie die Deutschen sich aus den Frontstellungen zurückzogen und sich weiter hinten mit starker Artillerieunterstützung wieder in Stellung brachten: das Regiment würde bei einem Angriff über die Linien in einem Geschosshagel vernichtet. Schaffen die beiden Soldaten das, zumal der Bruder von Blake in diesem bedrohten Regiment eingesetzt ist. Um die Warnung zu überbringen, haben sie nur sehr wenig Zeit.

Das verwendete Material ist grossenteils sehr angemessen: Das wird in den Schützengräben ersichtlich, die durchaus einen Einblick in die damalige, schreckliche Wirklichkeit geben: Da kommt die Geologie des Kalkes - der sich Tellern gleich um Paris herum im Untergrund befindet (die Champagne liegt unweit dieser Schlachtfelder) - deutlich zur Sichtbarkeit; das ist real und nicht an fremden Orten oder im Studio entstanden. Und es ist der Zynismus des Schreckens, dass gerade in diesem Kalkuntergrund der Champagner entsteht. Für die beiden Soldaten ist der Weg durch die Stacheldrahtverhaue, durch die Krater der Geschosse, vorbei an liegengelassenen, verwesenden Toten eine eigentliche Geisterbahn. Dies zu sehen gibt uns doch Einblicke in die damalige Realität; und dies neben sonst malerischen Wiesen. Weiter geht die Reise durch das Hinterland, das surreal wirkt, ganz so wie in vielen Kriegsfilmern. Und die Absurdität kommt auch in jener Szene mit dem abstürzenden deutschen Flugzeug zum Ausdruck oder in jener bei der Begegnung mit einer Frau und dem Säugling in einem zerschossenen Haus. Hier wird auch deutlich, dass dies nicht draussen real gedreht wurde, sondern in Kulissen eines Studios.

Lassen wir den Ausgang offen – aber es soll sich als schwierig erweisen, den Befehl des Generals mit einem Endspurt durch

die Schützengräben glaubwürdig an den kommandierenden Oberst zu bringen, der sich von einem erfolgreichen Angriff einige Lorbeeren erhofft; doch der zweifelnde Colonel erkennt, spät, aber nicht allzu spät, was Sache ist.

Ohne bei Sarajewo anzufangen: Wie konnte es überhaupt zu einer solchen Verhakung kommen? Das war die Eigendynamik des «Schlieffen Plans», den General Schlieffen im Jahre 1905 entwickelte, ein Operationsplan, der mit einem Vorstoss durch Belgien und einem Sichelschnitt vorsah, die französischen Truppen einzukesseln, rasch zu besiegen, um dann die Truppen im nächsten Zug an die Ostfront verlegen zu können. Der Plan war «choreographisch» mit diesem «Theatre of War» so «schön», dass er nicht in einer Schublade eines Generalstabes verstauben durfte, sondern entgegen allen Warnungen herausgeholt und umgesetzt werden musste.

Wie so oft erweisen sich auch hier einige Grundannahmen als falsch: die Franzosen leisteten mehr Widerstand als erwartet, der Vorstoss durch das neutrale Belgien verpflichtete die Engländer zum Eingreifen (ähnlich dem gegenwärtigen Beistandspakt in den NATO-Satzungen). Von diesen englischen Truppen handelt der Film; so kam es zum Patt. Das Versenken amerikanischer Handelsschiffe durch die Deutschen führte zum nächsten Denkfehler: Die Kriegserklärung der Amerikaner nahmen die Deutschen nicht ernst, weil sie dachten, bis die amerikanische Armee aufgerüstet sei, wäre alles im Westen schon gewonnen. Das war dann die Wirkung des Satzes «Im Westen nichts Neues», der Sinn des Durchhaltens: das Patt dauerte und als die Amerikaner materiell in den Krieg eintraten, da gab es etwas Neues: Was vom deutschen Plan übrig blieb, kann man heute bei Verdun an der Meuse besehen.

### Moskau einfach \*\*\*

-bio- Es ist Herbst 1989, kurz vor dem Mauerfall beherrschen die Nachwehen der Fichenaffäre vieles. Da zeigt der Schweizer Film «Moskau einfach» von Micha Lewinsky, der selbst fichtete wurde, das grosse Misstrauen, das nach wie vor gegenüber der Sowjetunion herrscht. Alles mit einem linken Hauch ist sogleich suspekt und bedarf, so denken das gewisse Kreise, der Kontrolle. Um die vermeintlich linkspolitisch unterwanderte Zürcher Theaterszene überwachen zu können, wird der brave Polizeibeamte Viktor Schuler (Philippe Graber) von seinem Chef Marogg (Mike Müller) als Statist ins Zürcher Schauspielhaus infiltriert. Anfänglich erscheint ihm hier alles suspekt; auch das autoritäre Gebilde des Regisseurs Carl Heymann (Michael Maertens), der unbedingt will, dass Odile (Miriam Stein) nackt auftritt und ihr auch sonst näher kommen will. Beides ergibt sich nicht ganz wie gewünscht, zum Glück, sonst hätte sich die Regie selber desavouiert, denn das erinnert an Abhängigkeiten von Regie und Produzent, wie sie offenbar auch in der Kultur verbreitet sein kann. Doch dann verliebt sich Viktor während den Proben zu William Shakespeares «Was ihr wollt» in Odile. Und das lässt die verdeckte Überwachung in Turbulenzen geraten. Zur Komödie wird der Film, weil ausgerechnet der Vater von Odile der Oberst ist, welcher die Fichierungen anordnet.

Der Name des Filmes kommt daher, dass in den Zeiten des Kalten Krieges

jenen Nachfahren der 68er Bewegung, die auf die Kritik am Westen setzen, der Rat gegeben wurde: «Löst doch ein Ticket Moskau einfach» bleibt also dort, wenn Euch das besser gefällt. In jene Zeit platze auch jener Fichenskandal, der durch eine Parlamentarische Untersuchungskommission aufgedeckt wurde, eine Untersuchung, die Moritz Leuenberger in die Wege leitete und dann auch präsentierte. Doch dieser Film kommt reichlich spät, ist zwar amüsant aber auch plakativ; die Sprache in Dialekt sorgt für eine gewisse Nähe. So sahen wir ihn schon an den Filmtagen in Solothurn, wo er als Eröffnungsfilm ausgewählt wurde; er schaffte es aber nicht als Preisträger.

### Mare \*

-bio- Der Film von Andrea Staka, der die Brücke zwischen Kroatien und der Schweiz (Co-Produzent Thomas Imbach) schlagen soll, ist nach der Hauptdarstellerin «Mare» (Marija Škaričić) benannt, die mit ihrem Mann Duro (Goran Navojec), der in der Security des Flughafens von Dubrovnik arbeitet, direkt neben dem Airport lebt, dessen Lärm allgegenwärtig ist. Gerne möchte Mare wieder arbeiten, da ihr Leben ganz im Sinne des zelebrierten Fluglärms eintönig ist und die Familie offenbar knapp am Existenzminimum lebt: denn einen Ausgang mit der ganzen Familie ins Kino samt Popcorn kann man sich angesichts der geschätzten 100 Euro nicht leisten; Duro vertröstet auf den Weihnachtsmarkt, obschon erst Sommer ist. In dieser Eintönigkeit gibt es auch Erinnerungen an die gute Zeit in der Schweiz.

Kein Wunder entfacht in dieser abgebrannten Welt die Begegnung mit dem polnischen Techniker Piotr (Mateusz Kościukiewicz), der auf dem Flughafen arbeitet, ein neues Feuer; so lebt Mare zwischen Sehnsucht und Erfüllung – wenn es sich denn um Erfüllung und keine Fata Morgana handelte. Sie wäre auch bereit, die Familie samt der in der Nähe als Bauern arbeitenden Eltern im Stich zu lassen, um mit Piotr nach Polen wegzuziehen.

Doch zum Ausbruch aus dem Leben reicht es nicht und auch in den Szenen zwischen Mare und Piotr kommt keine Spannung oder Sinnlichkeit auf; das bleibt platt und plakativ. Was diese Szenen indes zum Ausdruck bringen, ist die Eintönigkeit im Leben dieser Familie.; einem solchen Porträt wird der Film noch gerecht, aber eine Perspektive zum Sprung aus dem Hamsterrad bringt er nicht zum Ausdruck: Langeweile herrscht.

Ein Nachwort: Den Film, für den viele Reklamen im Tram aushingen, haben wir kurz vor der Kinoschliessung noch gesehen, eingelassen worden wären nur 100 Personen, doch auch so herrschte gähnende Leere: ansteckungsrisiko gleich Null. Wahrscheinlich hätte das auch für die zwei Männer gelten können, welche die beiden kichernden jungen Frauen musterten – für eine Annäherung unter zwei Meter waren deren Blicke wohl zu dämlich.

### The Report \*\*

-bio- Von einem ähnlichen Zuschnitt wie «The Informer» ist Scott Z. Burns Politthriller «The Report». Hier dienen denn die Katakomben des «CIA» als Unterwelt, wenn Daniel Jones im Auftrag der Senatorin Dianne Feinstein belegen soll, wie es um die Verhöre nach dem 11. September bestellt war, zumal Akten bewusst vernichtet wurden und das Weisse Haus

alles daran setzt, die Veröffentlichung des Reports zu verhindern.

Spannend ist das alleweil und stimmt bedenklich, doch wie realistisch bleibt es? Da wäre noch viel an realitätsnaher Aufklärung nötig, denn mit einer einseitigen Perspektive kann wohl Meinungsbildung betrieben werden, zu einer sachlichen Abklärung trägt das eher weniger bei.

## Lese-Spiegel

### Unverkennbare Italianità\*\*\*

-wk- Die Macht der Schönheit. Auf dem tausend Jahre alten Humus bisweilen kämpferischen Ringens um die vollkommensten Kunstwerke wuchs in Italien eine beispiellose kulturelle Vielfalt heran. Aus Krisen und Katastrophen erwachsen und durch sie fruktifiziert, spricht aus der künstlerischen Vielfalt eine ansteckende Fröhlichkeit, Heiterkeit und Lebensbejahung. Professor Volker Reinhardt, der internationalen Gilde führender Italien-Historiker angehörend, fängt dieses Faszinum gekonnt ein.

(Verlag C. H. Beck)

### Tragödie im Rückspiegel \*\*\*\*

-wk- Im Strudel einer Katastrophe. Swissair-Insider Urs von Schroeder beschreibt die Halifax-Flugkatastrophe „seiner“ Airline von 1998 mit bemerkenswerter Akkuratess und Einfühlungsvermögen. Die jahrzehntelange Verzögerung der Publikation aufgrund massiver juristischer Interventionen war für ihn zu Recht frustrierend, doch die zeitliche Distanz erlaubte auch den Einbezug langfristiger Perspektiven und zu ziehender Lehren.

(Verlag elffundzehn)

### Print unter Druck \*\*\*

-wk- Umbruch. «Weder Abrechnung noch Gefälligkeitwerk» sei sein soeben ediertes «kritische Porträt» der Neuen Zürcher Zeitung, schreibt der pensionierte NZZ-Mitarbeiter Friedemann Bartu im Vorwort. So liegt die flüssige Schreibe eines Insiders vor, die extrem detailunterfüttert den Wandel des ebenso beneideten wie belächelten Weltblattes skizziert und dazu das pekuniär dramatische Absacken aller einst stolzen Printmedien festhält.

(Orell Füssli Verlag)

### Virtuoses Unbekanntes \*\*\*

-wk- Albert Anker: Albert Ankers Image fusst vor allem auf Ölgemälden, während sein auf Papier erschienenes künstlerisches Werk erstaunlicherweise unter dem Radar der breiten Öffentlichkeit segelt. Nun liegt eine Monografie vor, die sich dem ganzen Schaffensraum präziser Zeichnungen des klassizistischen Frühwerks bis zu malerischen Arbeiten in Tusch und Wasserfarbe widmet.

(Scheidegger & Spiess)

### Point...

#### Soleil du printemps

- La neige et la glace disparaissent
- sous le soleil qui remonte,
- après le passage du point de retour;
- c'est la lumière fraîche du matin.
- Le bonheur du passé est un souvenir
- parfois il fait mal d'autre part
- il donne de la force pour l'avenir.
- Le bonheur, il faut le chercher,
- et les chances reviennent avec le soleil.

...final

«Gemeinsam ist  
alles einfacher.»



Generalagentur Zürich  
Bert Vos, Hauptagent  
Stampfenbachstr. 40, 8006 Zürich  
T 044 365 31 11

[www.vaudoise.ch](http://www.vaudoise.ch)

**Gemeinsam glücklich.**  
Seit 125 Jahren.

 **vaudoise** 125  
Versicherungen